

Rezension: Gülay Caglar, María do Mar Castro Varela und Helen Schwenken (Hg.): *Geschlecht - Macht - Klima. Feministische Perspektiven auf Klima, gesellschaftliche Naturverhältnisse und Gerechtigkeit*

Rometsch, Julia; Kunze, Isabelle

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Rometsch, J., & Kunze, I. (2013). Rezension des Buches *Geschlecht - Macht - Klima: feministische Perspektiven auf Klima, gesellschaftliche Naturverhältnisse und Gerechtigkeit*, hrsg. von G. Caglar, M. d. Mar Castro Varela, & H. Schwenken. *Femina Politica - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 22(1), 173-175. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-446880>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Gülay Çağlar, María do Mar Castro Varela und Helen Schwenken (Hg.)

Geschlecht – Macht – Klima. Feministische Perspektiven auf Klima, gesellschaftliche Naturverhältnisse und Gerechtigkeit

JULIA ROMETSCH. ISABELLE KUNZE

Der Klimawandel und seine Folgen sind vielbesprochene Themen, in letzter Zeit vor allem durch das Scheitern der Klimaverhandlungen in Doha. Im Verlag Barbara Budrich ist 2012 ein Sammelband erschienen, der eine Übersicht über die feministischen Debatten um den Klimawandel bieten möchte. In der Einleitung stellen die Herausgeberinnen fest, dass schon seit den 1980er Jahren Geschlechterfragen in der Klimapolitik hauptsächlich in einem entwicklungspolitischen Kontext berücksichtigt werden. Das zentrale Problem im Klimadiskurs sei, dass die „geschlechterpolitische Diskussion stets mit der Forderung plausibilisiert (werde), Frauen bei Maßnahmen zur Klimaanpassung und zum Klimaschutz in ihrer aktiven Rolle zu berücksichtigen und zu fördern. Doch diese Forderung ruht größtenteils auf der essentialistischen Annahme, dass Frauen aufgrund ihrer biologischen Disposition naturnäher und umweltfreundlicher seien (10).“ Der vorliegende Band hat den Anspruch, nicht-viktisierende und intersektionale Perspektiven einzunehmen. Zudem sollen Strategien aufgezeigt werden, um den Klimawandel zu gestalten.

„Geschlecht – Macht – Klima“ ist in drei thematische Abschnitte gegliedert. Im ersten Teil werden geschlechtertheoretische, demokratie- und gerechtigkeitstheoretische Fragen verhandelt. *Claudia von Braunmühl* stellt am Beispiel der klimapolitischen Durchsetzungsinstrumente des Kyoto-Protokolls, dem Emissionsrechtshandel und den Clean Development Mechanisms, die Frage, ob dem öffentlichen Gut Klima durch Privatisierung und systematische Überantwortung eines Gemeinschaftsgutes an Marktdynamiken tatsächlich gedient sei. Sie kommt zu dem Schluss, dass der marktorientierte „private governance“-Ansatz Machtverhältnisse ausblendet und plädiert für eine Einbeziehung der Menschen- und Bürgerrechtsdimension in diesen Diskurs. *Sybille Bauriedls* Beitrag liefert eine sehr ansprechende Bestandsaufnahme der vorherrschenden feministischen und geschlechterpolitischen Sichtweisen in Bezug auf gegenwärtige Ansätze der Klimawandelforschung. Sie geht auf vier unterschiedlichen Argumentationslinien für geschlechterbezogene Klimaforschung ein: die kritische Wissenschaftsperspektive, Ökofeminismus, feministische politische Ökologie und erkenntnistheoretische Perspektiven. Ziel ihres Beitrags ist es, zentrale geschlechterbezogene Argumentationslinien der Klimaforschung und -politik zu systematisieren. Besonders eindringlich ist die Erläuterung des Zusammenhanges von Klimawandel und Geschlechterverhältnissen, dabei werden gegenwärtige Debatten und Forschungslücken dargelegt. Interessant ist auch der Verweis auf die

sozial-ökologische Forschung und das damit verbundene Konzept der gesellschaftlichen Naturverhältnisse. Dieses weist darauf hin, dass Natur und Gesellschaft sich nicht dichotom gegenüber stehen, sondern auf dialektische und vielfache Weise miteinander verknüpft sind. Bauriedl leistet einen wichtigen Beitrag zur Dekonstruktion normativer Geschlechterrollen in der Klimapolitik und argumentiert, dass Subjekteigenschaften nicht statisch, sondern durch Prozesse – im Sinne von „doing gender, race and class“ – stark beeinflusst sind. In ihrem Fazit betont Bauriedl die Schwierigkeit, komplexe Wechselwirkungen sozialökologischer Prozesse zu identifizieren, da die Einflussfaktoren gesellschaftlicher Naturverhältnisse höchst umstritten sind. Im letzten Beitrag des ersten Teiles verbindet *Dagmar Vinz* philosophische Gerechtigkeitsdiskurse mit geschlechter- und klimapolitischen Debatten, ihr Bezugspunkt ist die Care-Ökonomie. Leider bleibt – auch weil der Artikel auf verschiedenste Theorien und Beispiele Bezug nimmt – die zentrale Aussage des Textes unklar.

Im zweiten Teil des Buches liefern vier unterschiedliche Beiträge einen Überblick über aktuelle klimapolitische Instrumente und Strategien aus geschlechterpolitischer Perspektive. Zunächst beschäftigt *Jyoti Parikh* sich mit Gender Mainstreaming in der Klimawandeldebatte. Angelehnt an das Konzept der Intersektionalität setzt Parikh sich mit Vulnerabilitätsdiskursen von Frauen in Bezug auf den Klimawandel auseinander und kritisiert die ungleichen Capacity-Building Strategien der Klimapolitik. *Christine Bauhardts* Beitrag vergleicht ein Wasserinfrastrukturprojekt in Lateinamerika mit Verkehrsinfrastrukturpolitiken im „Westen“ hinsichtlich der geschlechterspezifischen Machtasymmetrien. Ihr Hauptkritikpunkt an der Durchführung beider Projekte ist die Vernachlässigung von lokalen Lebens- und Machtverhältnissen sowie einer geschlechtergerechten Planung. Als Lösungsvorschlag stellt Bauhardt das Konzept der Sustainable Livelihoods vor, welches als Leitbild für globale Ressourcenpolitik dienen soll. Dieses umfasst den Zugang zu Ressourcen, die Nutzung von Ressourcen und die politische Gestaltung des Umgangs mit Ressourcen. Im nächsten Artikel stehen Diskurse und entwicklungspolitische Instrumente zur Anpassung an den Klimawandel im Vordergrund. Dabei wirft *Birte Rodenberg* die Frage auf „Wieviel Geschlechtergerechtigkeit steckt in Klimafonds?“ und bezieht sich auf verschiedene klimapolitische Finanzierungsmechanismen. Gender und Klimafinanzierung stellen den Schwerpunkt des vierten Beitrags von *Liane Schalatek* dar.

Der dritte Teil des Bandes zeigt feministische Diskurse zum Klimawandel. *Susanne Lettow* beschäftigt sich mit der Bedeutung gesellschaftlicher Naturverhältnisse für die feministische Theorie. Ihr Ausgangspunkt ist die Feststellung, dass Natur als Thema der feministischen Theorie auf dem Weg in den Konstruktivismus verloren gegangen sei. Nötig sei eine Rekonzeptualisierung von Natur, die nicht hinter die geschlechtertheoretischen Debatten der 1990er Jahre zurückfiele. Diese sollte konsequent praxeologisch sein, also jegliche Vorstellung einer anthropologischen Fixierung aufgeben, und eine postkoloniale Perspektive enthalten. *Ines Weller* geht dem Zusammenhang von Konsum, Geschlecht und Klimawandel nach und *Ewa Charkie-*

wicz betrachtet mit Rückgriff auf Foucault „wie die Verhältnisse zwischen der Natur und der menschlichen Reproduktion von neoliberalen Biopolitiken vereinnahmt wurden (192)“. Im letzten Beitrag des Bandes beschäftigt sich *Sonalini Sapra* mit transnationalen feministischen Netzwerken in der internationalen Klimapolitik und zeigt auf, dass die Dominanz marktorientierter Lösungen sowie einer technischen und naturwissenschaftlichen Sprache sowie eine diskursive Trennung von Nord und Süd ein transformatives Gender Mainstreaming erschweren..

Mit diesem facettenreichen und multiperspektivischen Buch lösen die Herausgeberinnen mit Sicherheit ihr Versprechen ein, einen Überblick über die feministischen Debatten zum Klimawandel zu bieten. Darüber hinaus betonen viele Beiträge die noch zu füllenden theoretischen Leerstellen, bzw. greifen Theorien auf, die keine Gender-Dimension enthalten. Auch eine viktimisierende Perspektive wird vermieden, Intersektionalität fast durchgehend mitgedacht. Doch so luzide die Analysen des Bandes oft sind, so können sie doch häufig das dritte Versprechen der Herausgeberinnen, politische Strategien zu benennen, wie der Anpassungsprozess gerechter zu gestalten wäre, nicht einlösen. Hier stehen die komplexen Theorieansätze einem pragmatischen Zugang wohl eher im Weg.

Gülay Çağlar, María do Mar Castro Varela und Helen Schwenken (Hg.): *Geschlecht – Macht – Klima. Feministische Perspektiven auf Klima, gesellschaftliche Naturverhältnisse und Gerechtigkeit*, Opladen: Barbara Budrich Verlag, 221 S., ISBN: 978-3-86649-330-8.

Irene Messinger

Schein oder Nicht Schein. Konstruktion und Kriminalisierung von „Scheinehen“ in Geschichte und Gegenwart

KATHARINA SCHOENES

Als Schein- oder Aufenthaltsehen werden Ehen bezeichnet, die ausschließlich mit dem Ziel geschlossen werden, einem oder einer ausländischen Partner_in aus einem so genannten „Drittstaat“ ein Aufenthaltsrecht zu verschaffen. 2005 wurde in Österreich ein neues Fremdenpolizeigesetz verabschiedet, das verschiedene Maßnahmen zur Verhinderung von Aufenthaltsehen vorsieht: die Weitergabe von Daten der Standesämter an die Fremdenpolizeibehörden, fremdenpolizeiliche Überprüfungen im Lebens- und Wohnumfeld verdächtigter Paare, die Einführung von Voraussetzungen wie ein bestimmtes Mindesteinkommen für den Erhalt eines Aufenthaltstitels und schließlich die Normierung der Aufenthaltsehe als Straftatbestand. Diese Gesetzesnovellierung nimmt *Irene Messinger* zum Anlass, um die Konstruktion sowie